



Das einzige, was garantiert vom Stützpunkt der Usinger freiwilligen Feuerwehr stehen bleibt, ist der Schlauchturn rechts. Fotos: Kreuz

# Dringend saniierungsbedürftig

## Usingen Feuerwehr-Stützpunkt in Weilburger Straße ist ein einziges Defizit – TZ liegen fünf Varianten für den Umbau vor

Die funktionstüchtige Feuerwehr ist eine Pflichtaufgabe der Kommune. Dazu gehört nicht nur die Fahrzeugflotte, sondern auch der Mensch, der immerhin ehrenamtlich 365 Tage im Jahr 24 Stunden für alle Bürger im Notfall parat steht. Blickt man auf die Usinger Feuerwehr, sind erhebliche Defizite erkennbar. Was nun in ein Konzept mündete, das Sanierungsvarianten aufzeigt. Fünf, um genau zu sein.

VON ANDREAS BÜRGER

Der 24-Quadratmeter-Raum im Keller ist dunkel und muffig. Dass hier Schimmel entfernt wurde, liegt noch in der Luft, leicht gemischt mit Dieselduft. Private Hausbesitzer würden hier nicht einmal Kartoffeln lagern – die Usinger Feuerwehr muss die Jugendwehr hier unterbringen.

Szenewechsel: In der Reparaturwerkstatt für Atemschutz, vollgestellt bis auf den letzten Zentimeter, testet Sven Blecher gerade Atemschutzmasken. Auf knapp 15 Quadratmetern stapeln sich auch die Sauerstoffflaschen. Tür auflassen für Frischluft ist nicht, denn sofort dringen die Abgase aus der Fahrzeughalle ein. Mit zwei Mann dort zu arbeiten? Hundezwinger haben gesetztlich mehr Platz vorgeschrieben.

Schauen wir in die Duschen. Ein Raum. In der Mitte ein Steinwaschbecken, das einer gewissen Einrichtung in Preunghausheim zur Ehre gereichen würde. Fünf Duschen für Männlein, Weiblein und Kinder? Schon allein gesetzlich verboten.

Kein Wunder, das sich Architekt Dirk Schösser aus dem Baamt, die Verwaltung, ein Ingenieurbüro und natürlich die Wehr seit Jahren mit einem Planspiel „Sanierung des Stützpunktes“ befassen, was nun in einem umfangreichen Konzept mündete, über das die Politik nach der Sommerpause beraten muss.

Gestern nun hatte die TZ die Akteure zum Ortstermin gebeten, denn das noch geheime Papier mit seinen fünf Varianten war „zufällig“ in der Redaktionstruhe gelandet. Und bei weitem nicht alles, was im Stützpunkt im Argen liegt, wurde dort detailliert aufgelistet – nur die Lösungen sind zu finden. Schauen wir uns die Möglichkeiten an:

■ **Variante 1** – Die günstigste Lösung mit rund 2,3 Millionen Kosten sieht den Umbau des Sozialtraktes vor, eine neue Heizung mittels Hackhschnitzanlage, die Sanierung der Fahrzeughalle und der Werkstatt sowie der Außenanlage. Mehr nicht.

■ **Variante 2** – Hier wird das gleiche wie bei 1 geplant, allerdings ist eine Hallenerweiterung mit drin. 2,6 Millionen Euro.

■ **Variante 3** – Gleiches wie vorher, nur bei der Fahrzeughalle ist ein Neubau mit Erweiterung eingeplant, Werkstatt und Waschplatz sollen größer werden. Damit wären 5,7 Millionen zu bezahlen.

■ **Variante 4** – Der Sozialtrakt wird umgebaut und saniert, die Hackhschnitzanlage neu gebaut, ebenso die dann erweiterte Fahrzeughalle, Werkstatt und Waschplatz sind neu zu bauen mit

einer Erweiterung, die Außenanlage bekommen ein neues Bild. Da kommen die Planer auf 6,1 Millionen Euro.

■ **Variante 5** – Kompletter Abbruch und Neubau des gesamten Standorts. 10,5 Millionen Euro.

Vorweg: Sowohl der Bürgermeister Steffen Wernard (CDU), Dirk Schösser als auch Stadtbrandinspektor Michael Grau tendieren zur Variante 4. Die Entscheidung liegt aber natürlich bei der Politik. Warum die 4?

„Wir haben innerhalb der Feuerwehr lange und ausgiebig über alle Möglichkeiten diskutiert. Klar, ein Neubau wäre Klasse. Aber bleiben wir realistisch: Dieses Geld kann die Stadt nicht aufbringen“, sagte der Stadtbrandinspek-

tor Michael Grau. Wernard verwies im TZ-Gespräch sehr deutlich darauf, dass eine funktionierende und einsatzbereite Feuerwehr Aufgabe der Kommune sei. Und dazu gehöre, dass die ehrenamtliche Retter ordentlich untergebracht seien und alle gesetzlichen Vorgaben und Bauvorschriften zu erfüllen sein. „Das ist keine Frage des ‚kann‘, sondern des ‚muss‘. Der Bau von 1983 entspricht weder für die Retter im Sozialtrakt noch in der Halle den gesetzlichen Vorschriften, von energetischen Vorgaben ganz zu schweigen.“

Schösser, der diese Planung auf Komma genau ausgerechnet hat, verwies darauf, dass es nach derzeitigen Stand etwa 1,5 Millionen Euro von Land und Bund als Zuschuss geben

würde. Aber nur für den ersten Bauabschnitt. Und das wäre der Sozialtrakt. Die Rede ist nicht vom Floriansrübchen. Ob dort eine Theke ist oder nicht, Tische, Stühle und sonstige Einrichtung – das ist Sache der Feuerwehr.

Aber getrennte Duschen nach Frauen und Männern, einen ordentlichen Bereich für die Kinder und Jugendlichen, der auch getrennte Duschen und Umkleemöglichkeiten bietet, sind Sachen der Stadt. „Hier geht es auch um das Kindeswohl“, betonte Grau beim Rundgang.

Schösser verwies darauf, dass Wasser, Strom, Heizung und Lüftung mehr als in die Jahre gekommen seien und keine gesetzlichen Vorschriften mehr erfüllen. ► **Fortsetzung auf Seite 16**

### Gesellschaftliche

#### Gesamtaufgabe

Da sitzen sie nun in ihrem verräucherten Floriansrübchen, picheln ihr Bierchen, spielen Skat. Das Vorratell kennt nun wirklich jeder. Bleiben wir aber mal bei der Realität der Feuerwehr. Und die sieht anders aus.

Knapp 90 Einsätze alleine schon in diesem Jahr. 90 Tage, an denen die Retter ihr Privatleben links liegen lassen und zum Einsatz stürmen. Jede Woche mindestens eine Übung, plus interne und externe Fortbildungen. Dabei geht es nicht darum, den Schlauch richtig auszurollen. Denn die ständig neue Technik bei Bauten und Autos macht die Weiterbildung nötig.

### KOMMENTAR

Seien es die vielen Solaranlagen auf den Dächern, die Neuerungen an Fahrzeugen, aus deren immer sicher werdenden Fahrgastzellen Verunfällete geboigen werden müssen oder die zunehmende Sicherheit an Privathäusern. Das sind immer neue Aufgabenstellungen. Eine sichere Eingangstüre hält eben nicht nur Diebe aus dem Haus, sondern im Notfall auch die Wehr, die üben muss, wie der einbruchssichere Schlosssystemer schnell zu überwinden ist. Früher hieß es noch „nimm den 46-er Schlüssel“, doch ein Fußtritt gegen stabile Türen hätte heute nur Verletzungen zur Folge. Die Aufgabenstellung ist komplexer geworden. Und dafür braucht die Wehr einen Stützpunkt, der tech-

nisch auf dem neuesten Stand ist, menschenwürdige Räume bietet und Lust macht bei Bürgern, sich bei der Wehr zu engagieren. Denn die Wehren sind eine freiwillige Sache. Keiner der Retter sieht für seinen Einsatz einen milden Cent. Und deshalb ist die Wehr eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wer aus Gesundheitsgründen nicht aktiv dabei sein kann, sollte wenigstens den Förderverein unterstützen. Und für die Politik gilt nun, den Rettern zu zeigen, dass sie ihnen wichtig sind.



Andreas Bürger Reporter



Usingens Stadtbrandinspektor Michael Grau weiß: Bei Großinsätzen wird es in der Zentrale schnell zu eng.



Energieeffiziente Heiztechnik sieht anders aus.



Stadtbrandinspektor Michael Grau (v.l.) zeigt Dirk Schösser und Steffen Wernard, dass es beim Einparken der Löschfahrzeuge keine Luft nach oben gibt.